

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 82 (1964)
Heft: 41

Nachruf: Meyer, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beherbergt die Polizeigarage, die automatische Telefonzentrale, eine öffentliche Bedürfnisanstalt und einen Veloeinstellraum, alles Dinge, die im neuen Rathaus keinen Platz mehr fanden), sondern vor allem eine wichtige städtebauliche Funktion, die von allem Anfang an mitberücksichtigt war: Er musste die allzugrosse Lücke zwischen dem Rathaus und dem benachbarten Velschenhaus wieder auf ein erträgliches Mass schliessen, damit der Platz seine Geschlossenheit bewahrte. Auch ist ein Anbau an dieser Stelle so alt wie das Rathaus selbst.

Bewusst wurde auch darauf verzichtet, den ursprünglichen Spitzhelm auf dem Archivturm wiederherzustellen. Zur kraftvoll gedungenen Barockfassade passte die geschwungene Haube von 1762 ebenso gut und ausserdem fehlen gesicherte Daten für eine Wiederherstellung.

Hinter dem Rathaus mussten 18 Parkplätze als Ersatz für die auf dem Rathausplatz aufzuhebenden Plätze geschaffen werden. Sie sind in eine kleine Grünanlage eingebettet, die längs dem Aareufer einen Fussgängerweg freihält. Dieser Weg soll in Bälde bis zur Kuhbrücke und von da bis zur Schwäbispromenade fortgesetzt werden.

Die Rathausarkaden sind in ursprünglicher Grösse wieder hergestellt. Der Treppeneinbau von 1762 hatte sie schon entstellt — das 19. Jahrhundert nützte den Raum weiter aus und schloss sogar den Durchgang gegen Südosten. Heute weitet sich vor dem ältesten Rathaus der Laubengang zu einer geräumigen Halle, die von zwei gedrehten Eichensäulen getragen wird (eine Säule ist neu). In der Westecke dieser Halle liegt heute der Haupteingang mit den schönen Eichentüren von 1762. Hier betreten wir die neue Eingangshalle, die durch die ganze Gebäudetiefe geht, zweigeteilt durch den langen Unterzug mit gotischen Eichensäulen. Die Mauerbalken liegen auf roh aus Feldsteinen gehauenen Konsolen nach vorhandenem Muster. Eine rundbogige Türe führt von dieser Halle, dem kleinen Kaufhaus von einst, in die grosse Rathaushalle, das frühere grosse Kaufhaus. Hier sind Stützen und Balkendecke alt, wohl 16. Jahrhundert. Beide Hallen sind mit neuen handgemachten Tonplatten vom Format der verschiedentlich im Bau gefundenen «Bsetzplatten» (25/25 cm) belegt.

In der Ecke neben dem Archivturm liegt die neue Treppe. Vom Erdgeschoss bis zum 1. Stock schmückt sie das ergänzte Rokokogeländer (der untere schräge und der obere gerade Lauf sind alt), vom 1. zum 2. Obergeschoss läuft dann das neu zusammengestellte Eichengeländer der alten Archivtreppe (1685). Die Treppe ist so geführt, dass sie ausser den Hauptstücken auch die Turmgeschosse erschliesst.

Fast die ganze Gebäudelänge nimmt die neue Wandelhalle im 1. Stock ein. An ihrem Ende liegt rechter Hand die mächtige, vom Boden bis zur Decke reichende Doppeltüre zum Stadtratssaal, deren kunstvoll durchbrochenes Oberlicht die Jahrzahl 1762 trägt. Die Turmwand dieser Halle soll ein grosses Wandgemälde erhalten.

Der Stadtratssaal trägt Rokokocharakter, obschon er in dieser Grösse neu erstanden ist. Da die Vertäfelungen der beiden alten Ratsäle identisch waren, mussten sie für den grossen Saal nur geringfügig ergänzt werden. Die Decke des alten Burgersaales mit Wappen und konzentrischen Friesen wurde um 90° gedreht und in die Mitte des neuen Saales gehängt. Der umlaufende Streifen enthält die Öffnungen für die künstliche Belüftung.

In gleichartiger Weise ist die Decke des nördlich anstossenden Gemeinderatssaales aus der alten Ratssaaldecke gestaltet (auch sie mit Thunerwappen), während der Saal selbst ein modernes furniertes Eichentäfer erhielt. Eine ähnliche Vertäfelung weist das Sitzungszimmer 1 in der Westecke auf; das Sitzungszimmer 2 in der Ostecke zeigt noch den Charakter der alten Abtrittstube mit gestrichenem Tannentäfer, Kamin und hübschem Einbauschränk.

Am ersten Treppenabsatz liegt die einstige Schatzkammer des Archivturms, heute Ausstellungsraum des historischen Burgerarchivs. Die Urkunden, Missiven und Stadtbücher selbst sind in den beiden Obergeschossen des Turmes untergebracht. In Regalen und Schubladen finden wir da die Freiheitsbriefe von Thun, die Handveste von 1264 mit ihren Bestätigungen, Hunderte von Briefen aus dem 14., 15., 16. Jahrhundert, die Ratsprotokolle und Säckelmeisterrechnungen seit vielen Jahrhunderten.

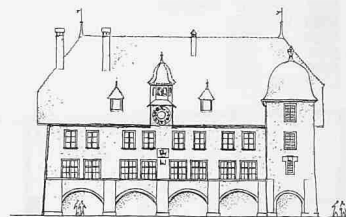
Die Treppe endet in der Halle des 2. Obergeschosses, an welcher Auskunfts- und Stadtkanzlei liegen. Am langen Korridor liegen das Büro des Stadtschreibers, das Empfangszimmer und das Büro des Stadtpräsidenten. Diese drei Räume haben ein besonders schönes Kirschbaumtäfer, während die übrigen aareseitigen Büros eichengefärbte Wände aufweisen. Die Decken sind durchwegs in gestrichenem Holz, die Böden eingelestes Parkett. Die Büros am Rathausplatz zeigen tapezierte Wände und Gipsdecken. Im Dachgeschoss liegen die renovierte Abwartwohnung und die Arbeitsräume des historischen Archivs.

Das ganze Haus wird vom gegenüberliegenden Platzschulhaus aus ferngeheizt. In den Ratsälen ist eine moderne Lüftungsanlage eingebaut. Die Luft tritt durch schmale, kaum sichtbare Schlitz in den Täferdecken aus.

Die Beleuchtungskörper in den Hallen, Korridoren und Ratsälen wurden vom Architekten entworfen und in enger Zusammenarbeit mit einem Fabrikanten entwickelt. Für Wandarme, runde und Reihenleuchten wurde durchwegs der selbe, eigens hergestellte und leicht abnehmbare Glaszylinder verwendet. Die Büros werden durch Kunststoffleuchten mit Leuchtstoffröhren erhellt. Die gegen Süden und Osten gehenden Fenster erhielten einen Sonnenschutz aus schwach durchsichtigem Nylongewebe, wie es in Eisenbahnwagen verwendet wird.

Sämtliches Mobiliar wurde vom Architekten entworfen und durch das ansässige Gewerbe geliefert. Man entschied sich für Holzmöbel aus Nussbaum. Die Ratsessel und die Sitzgruppen sind mit rotem, blauem und grauem Wollstoff bezogen.

Die Städtische Kommission schrieb Wettbewerbe für zwei Wandgemälde aus und beauftragte zwei Künstler mit Entwürfen für Wandteppiche. Dazu kommen Bilder und Stiche aus der Städtischen Kunstsammlung, einige alte Möbelstücke als Leihgabe des Museums Thun und die reichen Geschenke der zur Eröffnung eingeladenen.



Karl Keller

(Der Verfasser ist seit 1. September 1964 Stadtbaumeister der Stadt Winterthur.)

Nekrologe

† **Otto Meyer** wurde am 31. August 1900 als jüngstes von 8 Geschwistern im alten Schulhaus Rüdlingen, Kanton Schaffhausen, geboren. Eine fröhliche Jugendzeit verlebte er im Elternhaus am damals noch rauschenden Rhein. Nach Absolvierung der Elementar- und Realschule in Rüdlingen meldete er sich 1916 zur Aufnahmeprüfung in das Technikum Winterthur. 1919 erreichte er den Abschluss mit Diplom als Tiefbautechniker in vorderster Reihe der Diplomanden.

In den Jahren 1919 bis 1922 arbeitete Otto Meyer auf dem Büro seines Bruders Jakob Meyer in Adliswil, wo er in Vermessung und allgemeinem Tiefbau tätig war, um sich Ersparnisse anzulegen für das Studium an der ETH. Nach Erwerben der Maturität am Institut Minerva trat er 1923 in die Abteilung für Bauingenieurwesen der ETH ein, wo er 1927 das Diplom als Bauingenieur erhielt. Bis Mai 1928 war er für den Bau einer Betonstrasse in Oberrieden im Auftrage seines Bruders Jakob als Bauleiter tätig. Von hier aus trat er am 22. Mai 1928 in die Dienste der AG Conrad Zschokke, Genf.

Mit der ihm eigenen Gründlichkeit, mit einer oft beinahe an Verbissenheit grenzenden Ausdauer setzte er sich vom ersten Tage an mit den ihm anvertrauten Aufgaben auseinander. Erfüllte Pflicht ging ihm nächst der Freude über eine gelungene schwierige Klettertour über alles. Seine Vorgesetzten konnten jederzeit auf ihn zählen, selbst wenn es darum ging, ihn wegen dringender Arbeiten telegraphisch aus irgend einer entlegenen Klubhütte mitten aus einer längst sorgfältig geplanten Bergfahrt zurückzurufen.

Bis anfangs der Vierzigerjahre befasste sich Otto Meyer vornehmlich mit Projekt- und Ausführungsstudien von grösseren Tief- und Wasserbauten. Dann wurde er je länger je öfter und schliesslich ganz mit der verantwortlichen Aufgabe der Preisberechnung von zur Ausführung ausgeschriebenen Arbeiten in den Gebieten des Grundbaus, des Erd- und Stollenbaus, des Wasserbaus und ganz speziell des Staumauerbaus betraut. Kaum zu zählen sind die Bauobjekte, deren Angebotsunterlagen er im Verlauf der Jahre mit der ihm eigenen Vorstellungskraft gründlich studiert hat, und in gar vielen Fällen durfte er mit Genugtuung feststellen, dass auch er seinen Teil zum Erfolg beigetragen hatte, wenn die AG Conrad Zschokke allein oder in Verbindung mit anderen Firmen mit der Erstellung eines grossen Bauwerkes beauftragt wurde. Namen wie Pisançon, Sautet, Verbois, Cointrin, Rosens, Gondo, Mauvoisin, Moiry, Mattmark, les Toules, Schiffenen, Gries und andere mehr sind auch für Otto Meyers Schaffen eine Art Marksteine.



OTTO MEYER
Dipl. Bau-Ingenieur

1900 1963

sorgfältiger und systematisch durchgeführter Analyse der einzelnen Positionen des Angebots errechnet wurde. Unser stets liebenswürdiger Kollege kam in den verdienten Ruf eines gewiegten Spezialisten und wurde immer häufiger auch von den Büros Zürich und Sitten und selbst von Baustellen zu Rat und Mithilfe beigezogen, was seine Gattin das Los vieler Ingenieursfrauen teilen liess. Der Gatte und Vater entzog sich gezwungenermassen immer mehr der Familie; gemeinsame Ferien wurden zur kostbaren Ausnahme. Immerhin traten nun die Bergtouren der jüngeren Jahre hinter der sorgsam Pflege eines ausgedehnten Gartens zurück. Die Freude am Ingenieurberuf paarte sich mit der Freude an der eigenen Scholle, was schliesslich zu einer Überbeanspruchung selbst dieses durch vielfachen Sport gestählten Körpers führte.

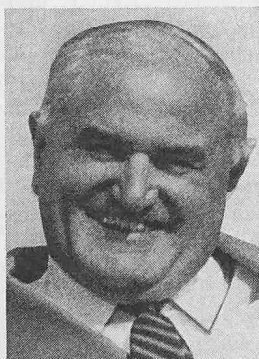
Nicht ganz drei Monate vor seinem Tode liess sich Otto Meyer durch das dringende Anraten des Arztes und die Bitten seiner Familie dazu bewegen, endlich eine ausgedehnte Ruhepause einzuschalten, die sich nur zu rasch für seine Angehörigen und Freunde in eine Zeit des Bangens wandelte. Neue Hoffnung brachte eine Kur im Appenzellerland. Allein, nach Gottes Ratschluss ist er mitten in den so sehr geliebten Bergen, nach letzten sonnigen Tagen, die er bis zur Neige auskosten durfte und auszukosten verstand, am 16. September 1963 schmerzlos in eine andere Welt abgerufen worden.

Diesen Nachruf verdanken wir unseren Kollegen *Jakob Meyer* in Adliswil und *Jaques Strickler* in Zürich. Wir entschuldigen uns für die Verspätung der Veröffentlichung, auf die ich aber umso mehr Wert lege, als ich selber Otto Meyers Freundschaft geniessen durfte, am Reissbrett in den Genfer Büros der AGCZ sowohl wie in den Savoyer Bergen. Sein gemütvoll innerliches Wesen und seine stille Herzlichkeit bleiben mir unvergesslich.

W. J.

† **Jakob Schneider**, dipl. Bau-Ing. in Bern, ist wenige Monate vor Vollendung seines 67. Altersjahres gestorben. Er war eine markante Erscheinung der untern Stadt, wo er vor 34 Jahren Wohnsitz genommen hatte.

In Elm am 3. Jan. 1898 geboren, ist der Verstorbene seiner Sprache und seinem heitern Wesen nach zeitlebens Glarner geblieben, wenn auch die Bundesstadt das Ziel seines weltweit ausholenden Wanderns geworden ist. Der Dahingegangene hat in seinem Bergtal eine glückliche Jugend verlebt. Auch die evangelische Mittelschule in Schiers, wo er sein Maturitätszeugnis erhielt, schenkte ihm schöne, natuverbundene Erinnerungen. Nach Diplomabschluss an der ETH Zürich — es war kurz nach dem ersten Weltkrieg — ist Jakob Schneider nach Übersee ausgewandert. So arbeitete er während sieben Jahren in Kanada und in den Vereinigten Staaten und kehrte erst 1930 in die Schweiz zurück. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Ingenieurbüro Adolf Flury-Seiler gründete er ein eigenes Ingenieurbüro in der Bundesstadt, das er zu schöner Blüte brachte.



JAKOB SCHNEIDER
Dipl. Bau-Ingenieur

1898 1964

Die Werke seiner kaum zwanzigjährigen Tätigkeit sind zahlreich und mannigfaltig, ein reiches Gut eines von seinem Beruf begeisterten Ingenieurs. Er bearbeitete ingenieurmässig eine grössere Zahl von Schulhausbauten, den neuen Kursaal und die Umbauten beim Casino Bern, sowie der Strafanstalt Thorberg und zuletzt noch den bedeutenden Bau der PTT in Ostermündigen, heute im Rohbau vollendet. Als berufener Fachmann schuf er, z. T. in Zusammenarbeit mit Kollegen, eine Anzahl Eisenbetonbrücken, elegante Ingenieurbauwerke von bleibender Bedeutung. Die Bearbeitung von Seilbahnen war eines seiner Spezialgebiete und brachte ihn oft in seine vielgeliebten Berge. Die Anlagen Wengen-Männlichen, Gornergrat-Stockhorn, Zermatt-Schwarzsee u. a. verdienen mit Namen genannt zu werden. Der Tunnel zur Einführung der Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn in den neuen Bahnhof Bern verlangte sehr schwierige Ingenieurarbeiten — sie lagen in den Händen der Arbeitsgemeinschaft Stettler/Bernet und Jakob Schneider.

Neben der eigentlichen beruflichen Tätigkeit widmete sich der Verstorbene auch allgemein-beruflichen Fragen im Kreise des S.I.A. und seiner Organisationen, denen er auch im Vorstand angehörte. Mitten aus diesem reichen Arbeitsfeld heraus hat Jakob Schneider in der Nacht vom 29. August diese Welt verlassen. Eine wenige Wochen dauernde Krankheit hat mit unfassbarer Schnelle seinem Leben ein Ende gesetzt.

Jakob Schneider, der Ingenieur, hat sich mit sorgsam ausgewählten Bausteinen ein schönes Leben aufgebaut. Ein Häuschen für ihn und seine mit ihm in glücklicher Ehe lebende Gefährtin stand bezugsbereit für die alten Tage hoch über dem Bielersee. Jakob Schneider verfügte neben allen beruflichen Gaben — unbedingte Zuverlässigkeit, Offenheit und gerades Wesen — über die menschlichen Gaben natürlicher Heiterkeit und Lebensbejahung. Darum hatte er gute Freunde, welche heute um ihn trauern.

Jakob Ott, Direktor der eidg. Bauten, Bern

† **Emil Keller**, dipl. Kult-Ing., G.E.P., von Zürich, geboren am 19. Februar 1880, Eidg. Polytechnikum 1898 bis 1901, früher kant. Kulturingenieur in Zürich, dann selbständig und später im Büro Hickel & Werfeli, Effretikon, ist am 23. September 1964 nach kurzem Leiden im Pflegeheim Alpenblick in Herisau gestorben.

Mitteilungen

Die VDI-Kommission «Reinhaltung der Luft» hat seit ihrer Gründung im Jahr 1955 bis heute 89 Forschungsarbeiten veranlasst. Insgesamt sind von der öffentlichen Hand hierfür in den letzten acht Jahren 7,5 Mio DM zur Verfügung gestellt worden. 21 Forschungsvorhaben beschäftigen sich mit Entstehung und Verhütung von Emissionen, 12 mit Ausbreitung und Niederschlag von Staub und Gas, 26 mit der Wirkung von Staub und Gasanteilen in der Aussenluft bzw. Atemluft von Lebewesen (Mensch, Tier, Pflanze) und der Ermittlung von Schädigungsgrenzen, 27 mit Verfahren zum Messen der Anteile an Stäuben und Gasen in strömenden Gasen und in der Aussenluft und drei mit Sonderfragen. Im Rahmen dieser Forschungsvorhaben werden alle wichtigen Quellen der Luftverunreinigung — Feuerungsanlagen, Anlagen der Eisen- und Metallhütten, der chemischen Industrie, der Zementindustrie, aber auch Kraftfahrzeuge und Heizungsanlagen — untersucht. Der VDI hat eine Dokumentation «Forschung der VDI-Kommission Reinhaltung der Luft» (Stand Juni 1964) vorgelegt, die Angaben über die einzelnen Forschungsthemen, die daran beteiligten 50 Forscher und ihre Mitarbeiter, die Dauer der Forschungsvorhaben und den jeweils dafür benötigten Forschungsbetrag enthält und ausserdem das umfangreiche Schrifttum über die Ergebnisse bisher abgeschlossener Arbeiten nennt. In der VDI-Kommission «Reinhaltung der Luft» arbeiten über 20 Organisationen, Gesellschaften und staatliche Stellen mit Wissenschaftlern von Hochschulen und Instituten für Biologie, Chemie, Forst- und Landwirtschaft, Humanmedizin, Veterinärmedizin, Meteorologie, Physik und Technik zusammen. Die Kommission steht in engem Kontakt mit der World Health Organization in Genf, dem Department of Health, Education and Welfare in Washington, der OECD in Paris, dem Europarat in Strassburg und mit weiteren nationalen und internationalen Organisationen.